# Sauerländischer Anzeiger

zugleich

## Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

**No. 60.**

Montag, 21. Mai 1855.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr. die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.


## Politische Rundschau.

Berlin, 15. Mai. Gegenwärtig bestehen noch Spielbanken in eilf Badeorten Deutschlands, die sich auf sieben Bundesstaaten vertheilen, nämlich Lübeck mit Travemünde, Mecklenburg-Schwerin mit Doberan, Hessen-Homburg mit Homburg, Baden mit Baden-Baden, Waldeck mit Pyrmont, Nassau mit Ems und Wiesbaden, und Kurhessen mit Neundorf, Hofgeismar, Nauheim und Wilhelmsbad.

— Assessor Wagener, der frühere Redacteur der Kreuzzeitung, hat gegenwärtig seine Ernennung zum Rechts-Anwalt beim königl. Ober-Tribunal erhalten und bereits sein Bureau eingerichtet. Er wird die Processe des großen Adels in dieser Stellung zu führen haben.

— Seit gestern unterhält man sich hier von einer bevorstehenden Aenderung des österreichischen Cabinets. Graf Buol soll zurücktreten.

Berlin, 16. Mai. In den Vorstellungen, die Oesterreich von westlicher Seite zugehen, spielt der geheime Artikel zum Dezember-Vertrage eine wichtige Rolle. Dieser sieht, mit Bezug auf Artikel 5 des Vertrages, wie erst jetzt mit einiger Bestimmtheit bekannt wird, eine Offensiv- und Defensiv-Allianz vor.

Weimar, 13. Mai. Die Emancipation der Schule von der Kirche, welche in unserem Großherzogthum im Princip seit 1851 durchgeführt ist, indem die Geistlichen — und dieses auch nicht überall — nur zeitweise mit der Local- und Bezirks-Schul-Inspection beauftragt sind, hat jetzt auch in der Spitze eine Verwirklichung erhalten, indem ein weltlicher Schulrath als Referent über das ganze Landes-Schulwesen im Ministerium bestellt worden.

Kassel, 12. Mai. Die einigen Buchhändlern, Buchdruckern und Lithographen entzogenen Concessionen sind denselben gegen die respectiven Gebühren wieder ertheilt worden. Die mit der Concessions-Entziehung bedrohten drei Herren: Raabe u. C., Scheel und Gotthelf haben sie ebenfalls wieder erhalten, Ersterer unter Aenderung seiner Firma und Letzterer durch Uebertragung der Druckerei an seinen Bruder. Die beiden noch in Ungewißheit lebenden, Hotop und Hofmann, sehen täglich der Entscheidung entgegen.

**Hamburg, 17. Mai. Die gesammte englische Flotte, mit Ausnahme zweier auf dem Ankerplatze zurückgebliebener Fahrzeuge, hat Baro-Sund verlassen, um weiter in den bothnischen Meerbusen vorzudringen.**

München, 14. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt verordnet die Vornahme der Wahlen zur nächsten Stände-Versammlung nach dem Wahlgesetz von 1848; die Verordnung schärft den Behörden unparteiliche Leitung und Wahrung der Wahlfreiheit ein. Das Ergebniß der Wahlen ist bis zum 9. Juni dem Könige vorzulegen.

Wien, 15. Mai. Der Abdruck der Polen-Adresse im pariser Moniteur wird von der Oesterreichischen Zeitung als eine Drohung gegen Rußland aufgefaßt. — Die russische Gesandtschaft hat gestern durch den aus Warschau angelangten Fürsten Gallizin Depeschen sehr wichtigen Inhalts erhalten; so viel man darüber vernimmt, sollen sie dahin verlauten, daß Rußland, im vollen Vertrauen auf die alte bewährte Bundesgenossenschaft Oesterreichs, diese Macht dringend angehe, sie möge in dem Eifer, eine friedliche Lösung herbeizuführen, nicht erkalten, daß Rußland es jedoch für äußerst wünschenswerth erkennen müsse, Preußen zu den ferneren Verhandlungen zuzuziehen.

**Wien, 16. Mai. Graf Caronini, Ober-Befehlshaber des österreichischen Occupations-Heeres in den Donau-Fürstenthümern, hat das Kriegsrecht proclamirt.**

Genua, 12. Mai. In der Romagna haben politische Verhaftungen Statt gefunden. Man wundert sich darüber, daß Oesterreich in dem Augenblicke, wo Befürchtungen hinsichtlich nahe bevorstehender politischer Ereignisse in Italien obwalten, seine Truppen aus Toscana und Modena abberufen hat. Auch zu Neapel und Sicilien herrscht Unruhe in den Gemüthern, und man spricht von Entdeckung einer Verschwörung. Der Anblick der dreifarbigen Fahne des vor dem Golf von Neapel vorübersegelnden piemontesischen Expeditions-Corps hat die Einwohner jener Hauptstadt wie mit einem elektrischen Schlage durchzuckt. Der Ausbruch des Vesuv dauert fort und erregt lebhafte Besorgnisse für die Dörfer San Sebastiano und Madonna dell' Arco, wiewohl bis jetzt noch keine großen Unfälle zu beklagen sind. Der König und die Prinzen sind abgereist, um sich den Ausbruch anzusehen, welcher ein prachtvolles Schauspiel gewährt.

Paris, 16. Mai. Die Independance Belge hat eine unerwartete Nachricht gebracht: die Möglichkeit einer Vereinbarung mit dem wiener Hofe durch die Ueberlassung der Donau-Fürstenthümer an Oesterreich. Obgleich das Blatt die Nachricht nur unter allem Vorbehalte gibt und obgleich sie fast gewiß nur eine Voraussetzung ist, so hat sie doch einen günstigen Eindruck gemacht.

**Paris, 17. Mai. Der heutige Moniteur enthält zwei Depeschen des Generals Canrobert vom Kriegsschauplatze.**

**Unterm 14. Mai meldet der General, daß in der Nacht vorher die Russen zwei Ausfälle gemacht hätten, die kräftig zurückgeschlagen worden seien.**

**Unterm 16. Mai sagt derselbe: Wir setzen unsere Arbeiten fort. Mehrere Quetschminen sind vollständig gelungen. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet.**

Paris, 18. Mai. Wie der heutige Moniteur meldet, ist eine Depesche des Generals Canrobert eingetroffen, in welcher derselbe verlangt, den Ober-Befehl über das Orient-Heer dem General Pelissier, einem geschickten und sehr erfahrenen Heerführer, übertragen zu dürfen, da ihm seine angegriffene Gesundheit nicht erlaube, länger auf seinem bisherigen Posten zu verbleiben. Er werde, bemerkt er, seinem Nachfolger ein in unversehrtem Zustande befindliches, krieggeübtes, kampfmuthiges und vertrauensvolles Heer hinterlassen, und bittet den Kaiser, ihm zu erlauben, hinfort als einfacher Divisions-General am Kampfe Theil zu nehmen. Der Kriegs-Minister hat dem General geantwortet, der Kaiser nehme seine Entlassung an, wiewohl er Bedauern über seinen leidenden Gesundheits-Zustand empfinde, und er verleihe ihm den Befehl über das bisher von dem General Pelissier, den er zum Ober-Befehlshaber ernenne, commandirte Armee-Corps.

London, 14. Mai. Hr. v. Persigny, der in Begleitung des Grafen Walewski gestern eine Besprechung mit Lord Palmerston hatte, ist, wie man sich in diplomatischen Kreisen auszudrücken beliebt, ein gefährlicher Charakter, d. h. rücksichtslos in der Wahl seiner Mittel, ein Verächter der Legitimität, mag sie sich auf Dynastieen, Herkommen, Tradition oder Politik beziehen, dabei wagehalsig und halsstarrig und schlau berechnend zu gleicher Zeit.

London, 16. Mai. Der Roebuck'sche Untersuchungs-Ausschuß hat gestern sein Zeugen-Verhör beendigt. Die Times, welche Anfangs so sehr für den Ausschuß eingenommen war und seine Wirksamkeit als eine höchst segensreiche bezeichnete, erklärt jetzt unumwunden, daß er die Erwartungen des Publicums getäuscht.

**London, 17. Mai. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung ward der von der Regierung vorgelegte, die Abschaffung der Kirchen-Steuern betreffende Gesetzentwurf** (Church Rates Abolition Bill) **mit 217 gegen 189 Stimmen verworfen.**

**Konstantinopel, 12. Mai.** 6000 Sardinier haben sich ins Lager vor Sebastopol begeben. Ein äußerst heftiges Feuer findet allnächtlich zwischen den Franzosen und den Russen Statt. Die Briten sind 150 Fuß von den russischen Schildwachen entfernt und errichten neue Batterien.

Pera, 3. Mai. Die Leiden der Stadt Prussa haben noch nicht ihr Ende erreicht. Am 27. April, früh um 8 Uhr, erfolgte abemals ein sehr heftiger Erdstoß. Alles stürzte aus den Zelten und Hütten hervor und warf sich betend auf die Kniee; die Stadt war in eine Staubwolke gehüllt, und als diese verzogen war, überzeugte man sich bald, daß auch die wenigen aufrecht stehenden Trümmer in Schutt gesunken waren. Scandalös ist die Aufführung der Armenier.

Alexandria, 8. Mai. Noch immer treffen hier englische aus Indien kommende Truppen ein. Auch 16,000 Aegyptier machen Anstalt, sich nach der Krim einzuschiffen.

New-York, 2. Mai. In Boston hat eine furchtbare Feuersbrunst Schaden zum Betrage von einer Million Dollars angerichtet. 3000 Ballen Baumwolle, eine ungeheure Menge anderer Waaren und zwei Schiffe wurden von den Flammen verzehrt.

---

m **Arolsen,** 17. Mai. Ein Lehnsprozeß bildet hier unter Juristen und Nichtjuristen das Tagesgespräch. Es hat der Erbpächter eines Lehnsguts dieses für eine bedeutende Summe ohne die contraktlich vorgeschriebene Genehmigung der Regierung veräußert und sieht sich jetzt durch eine Privationsklage bedroht. Rechtlich zieht ein solcher Verstoß gegen das Wesen des Vertrags bekanntlich die Exmission nach sich. Nichtig ist der Verkauf jedenfalls. (Wald. Anz.)

# Provinzial-Nachrichten.

Eversberg. Am 10 Mai c. ist der Hochwürdige Herr Fr. A. Wiese aus Hüsten, dem bereits unterm 27. März die Administration der hiesigen, durch Pensionirung des im kirchlichen Dienste ergrauten Hochwürdigen Herrn Pastor Anton Leonarz, erledigten Pfarrei übertragen, als wirklicher Pastor von Hochw. General - Vicariat eingesetzt, und damit diesem Herrn ein Wirkungskreis angewiesen, in dem derselbe, davon hat uns sein 12jähriges Wirken als Schulvicar in hiesiger Gemeinde überzeugt, zum Frommen seiner Pfarrkinder nur Gutes schaffen wird.

Minden. In einigen Theilen Westfalens, namentlich in den zum Regierungsbezirk Minden gehörigen Kreisen, ist in den Schulen ein sogenannter Industrie-Unterricht eingeführt worden, welcher hinsichtlich der Theilnahme der Jugend und ihrer Leistungen nach einem amtlichen Bericht zu den besten Erwartungen für die Hebung der Betriebsamkeit unter der Bevölkerung jener Landestheile berechtigt. Im Regierungsbezirk Minden sind an zehn Ortschaften die Schulen gleichzeitig für den Industrie-Unterricht organisirt, so daß in 61 von 535 Schulen die Unterweisung in Handarbeiten als Lehrgegenstand neben den übrigen Unterrichtszweigen aufgenommen ist. Von 70,611 Schülern haben 8022 an dem Industrie-Unterricht Theil; 17 Schulen sind besonders als Industrie-Schulen organisirt. Der Unterricht erstreckt sich auf Strick- und Näharbeiten, auf weiße und bunte Strickereien und Häkeleien, auf Anfertigung gestickter und geklöppelter Spitzen (von letztern wurde bis zum Beginn d. J. 25,158 Ellen angefertigt) und endlich auf die auf die Herstellung verschiedener Geräthschaften: Bienenkörbe, Halftern, Peitschen, Bürsten, Siebe, Fußmatten u. dgl. m.

# Mittheilungen aus den Kreisen.

**Brilon,** 19. Mai. Heute ging hier eine Frau aus Wolfhagen bettelnd umher, die, wie sie sagt, die Ehefrau des unbekannten Mannes ist, der nach der Aufforderung unseres Herrn Bürgermeisters in vor. Nr. d. Bl. im hiesigen Armenhause an den Blattern gestorben ist.

†† **Thülen,** 19. Mai. Unser sonst so stilles Dorf barg heute eine große Anzahl Fremder, die, ohne Unterschied der Confession, herbeigeeilt waren, um unserm verstorbenen Hochwürdigen Herrn Pfarrer Rauch die letzte Ehre zu erweisen. Die Schulkinder sämmtlicher Gemeinden der Pfarrei eröffneten den Leichenzug, in welchem wir 16 Geistliche erblickten, so wie das hiesige Schützencorps — dessen besonderer Freund der Verewigte war*) — mit der Brilloner Sodalitätsmusik. Der vom Kirchenvorstande und den Lehrern der Pfarrei getragene Sarg, wurde nach dem Hochamt, zur Ruhestätte gebracht, wo Herr Dechant Caspari aus Stadtberge über den Text: „selig sind, die dem Herrn entschlafen, von nun an ruhen sie aus von ihren Mühen, ihre Werke folgen ihnen nach," selbst bis zu Thränen ergriffen und Aller Herzen tief bewegend redete. Wir müssen es einem mit dem Leben des Verstorbenen Vertrauten überlassen, einen ausführlichen Nekrolog in d. Bl. zu schreiben und mögen nur die allgemeine Bemerkung nicht unterdrücken, daß der Heimgegangene, eingeweiht in die Familienverhältnisse seiner Pfarrkinder, diesen in patriarchalischer Weise Freund und Rather war, so daß heute gewiß Mancher den Kirchhof mit den Worten des Dichters verlassen konnte:

Ja sie haben einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr!

*) Wir erinnern daran, daß er früher den Plan auszuführen suchte, sämmtliche Gemeinden der Bürgermeisterei Thülen zu einem Schützenfeste zu vereinigen.

* **Winterberg,** 16. Mai. [Personal-Chronik.] Der Herr Pfarrer Quick hier ist als Dechant für den Dekanatsbezirk Winterberg ernannt.

**Büren.** [Personal-Chronik.] Der bisherige Hülfslehrer am hiesigen Seminar, Wilhelm Schrage, ist als Musiklehrer an der genannten Anstalt angestellt worden.

△ **Büren,** 18. Mai. Am 12. d. wurde in Verlar, einem Dorfe hiesigen Kreises, eine 40jährige Frauensperson in der Wohnung ihres Bruders, bei dem sie lebte, von ihrer Schwiegerin früh in der Morgenstunde blutend und bewußtlos auf der Hausflur gefunden. Aerztliche Hülfe blieb erfolglos, sie starb nach 12 Stunden; die gerichtsärztliche Untersuchung hat herausgestellt, daß der Tod nicht gewaltsam, sondern die Folge eines Sturzes war.

† § **Rüthen,** 18. Mai. Heute ist der bisherige Assistenzarzt an der Provinzial-Irrenanstalt in Marsberg, Herr Dr. Wohter, hier eingetroffen. Die Stadt hat ihm das in den Zeitungen ausgebotene Fixum bewilligt und die Landgemeinden wollen, wie es heißt, ein Gleiches thun.

## § Das Fegfeuer des westphälischen Adels.

(Fortsetzung.)

Bei dem Worte Schneider lachten die Gestalten wieder wie toll, und die Hunde heulten von Neuem; der hohe Ritter aber fuhr, zu seinem Gefährten gewendet, fort: „Den Gesellen können wir brauchen! Anstatt den Mönchen zu helfen, kann er bei unsern Schneidern arbeiten. Die Sache bleibt sich gleich!"

„Nur daß er mit brennenden Nadeln näht und mit glühendem Zwirn!" riefen lachend Mehrere aus dem Haufen.

Da erbebte dem Schneider das Herz gewaltiger als bisher, und er schrie von Neuem um Gnade und um Loslassung. Der geharnischte Ritter aber gab einem Reisigen, der im Hintergrunde auf einem großen schwarzen Hengste hielt, einen Wink; augenblicklich kam derselbe näher, ergriff den Schneider und hob ihn hinter sich auf sein Roß. In sausendem Galopp jagte jetzt der ganze Haufen unter Lachen, Schreien, Toben und Hundegeheul dem Lutterberge zu.

Am Fuße desselben angekommen, stiegen die Ritter ab, und gaben ihre Pferde den Knechten, die damit auf die Seite zogen. Auch der halbtodte Schneider mit seinem Reitgefährten stiegen ab und folgten dem Zuge zu einem großen Thore, das vor ihnen sich aufthat. In das Innere des Berges tretend, wichen die Angst und Furcht des Schneiders dem Erstaunen über den Anblick, der sich seinen Augen darbot.

Er befand sich nämlich in einem unermeßlich großen Saale, der von einem Ende des Berges zum andern, von der einen Seite zur andern, und bis oben an die Spitze hinan zu reichen schien. In dem ganzen Saale aber zeigte sich kein einziges leeres Plätzchen; alles war besetzt, überall herrschte buntes lautes Leben. Lange stand der Schneider, betäubt von dem Anblicke und von dem tollen wirren Geräusch um ihn her. Endlich siegte die Neugier, und er richtete, sich selbst vergessend, den Blick auf seine Umgebungen.

Das erste, was sich ihm darbot, war die Ueberzeugung, daß er sich hier wirklich im Fegfeuer des westfälischen Adels befinde und daß alle diejenigen, die sich vor ihm bewegten, abgeschiedene Seelen seien. Er fand eine Menge Kavaliere hier, die längst gestorben waren, und die er im Leben sehr wohl gekannt, auch eine Menge Knappen, in deren Gesellschaft er in der Oberwelt dann und wann einen Krug Bier geleert hatte. Noch mehr, er be-

merkte einen Kriegsknecht des Grafen von Westphalen, der ihm sein Hauskreuz Elsabein hatte abspenstig machen wollen. Der Knecht stand hinter dem Stuhl seines Herrn, wartete diesem auf, und schien den Schneider entweder nicht zu bemerken, oder nicht zu kennen.

Immer weiter ergingen sich die Blicke des Schneiders in dem weiten Gewölbe, und er erkannte wohl, daß das lustige Leben hier nur eine Maske sei. Hier saß ein Haufen, der sich an einer vollen reichen Tafel gütlich that und dabei sang und jauchzte; Andere saßen zechend und jubelnd hinter großen vollen Humpen; noch Andere unterhielten sich von ihren Kriegsthaten und sonstigen Abentheuern. Alle waren froh und lustig, und doch sah der Schneider, daß es ihnen nicht von Herzen gehen müsse; denn die Essenden verzogen ununterbrochen den Mund, sobald sie Speise zu sich nahmen; den Trinkern, wenn sie den Becher an die Lippen setzten, fuhren schwefelichte Flammen hinein; die Spieler rieben die Hände, wenn sie Karten oder den Würfelbecher angerührt hatten; und daß alle auf glühenden Stühlen saßen, war leichtlich an dem beständigen plötzlichen Aufstehen und Hin- und Herrutschen, und an den sauern, den Schmerz verbeißenden Gesichtern zu sehen, welche Alle, vorzüglich die Singenden und Jubelnden, oft schnitten.

Eine Zeit lang sah der Schneider diesem allgemeinem Treiben zu; dann wandte er sein Augenmerk auf einzelne Personen, die er im Leben gekannt hatte, und wegen deren er oft neugierig gewesen war, was nach ihrem Tode wohl aus ihnen werden würde. Und dabei fand er oft Ursache zum größten Erstaunen. Gleich Anfangs fiel ihm ein Mann mit einem schönen frommen Gesichte auf, der, nicht weit von ihm, an einer großen Tafel den Ehrenplatz einnahm; die Züge schienen dem Schneider bekannt, er betrachtete sie genauer, und ein lauter Ausruf der Ueberraschung wäre ihm beinahe entfahren, als er auf einmal den Bischof Wilhelm von Paderborn erkannte, der ein Jahr vorher gestorben war. Der Bischof war ein frommer Mann gewesen, hatte aber in den letzten Jahren seines Lebens die bischöfliche Würde niedergelegt, und — mit Erlaubniß des heiligen Vaters — die Gräfin Adelheid von Teklenburg, mit der er in Bielefeld Hof gehalten, geheirathet. Hier saß er nun und speisete grünen braunen Kohl, den er im Leben gern gegessen; dabei verzog er erbärmlich das Gesicht, erzählte von Saujagden, die er ebenfalls geliebt hatte, und zuckte bei jedem Worte mit dem Munde, als wenn er Feuerflammen verschluckte und aushauchte. Neben dem Bischofe saßen eine Menge Domherren, Pröbste, Dechanten und Cantoren, denen es nicht besser erging, als ihrem Präses, und die der Schneider alle im Leben gekannt hatte.

Die Geistlichen saßen an eigenen Tischen für sich; ebenso hatten die Ritter ihre Tische, an denen sie familienweise beisammen saßen. Frauenzimmer waren hier gar nicht zu finden, sondern bloß Herren und Knechte. Mit Verwunderung hatte der Schneider dies Alles eine Zeitlang mit angeschaut, als sich nicht weit von ihm an dem Tische, an dem die Seelen der edlen Herren von Bareken tafelten, ein arger Zank erhob. Es war nämlich eben eine neue Seele angekommen, ein junges nettes Herrchen, mit einem glatten, fast gelehrten Gesicht. Dieser sah sich eine Zeitlang forschend in dem Saale um, schritt dann, als er den Tisch der Edlen von Bareken bemerkte, keck darauf zu, gab sich als Familienglied zu erkennen, und wollte von einem Stuhle Besitz nehmen. Da erhob sich plötzlich ein alter großer und starker Ritter mit einem breiten und dunkeln Gesicht und einem gewaltigen Schnauzbarte, von seinem Sitz; zornfunkelnden Auges trat er vor den jungen Herrn, ließ ihm den bereits gefaßten Stuhl wieder aus den Händen, und schrie ihm zu, daß er an diesen Tisch nicht gehöre.

„Warum?“ fragte der junge Herr verwundert und verdutzt.

„Darum,“ schrie der alte Ritter noch zorniger: „weil du ein feiger Gesell bist, der unserer ehrlichen Gesellschaft nicht werth ist; weil du dem Gottesurtheile ausgewichen bist mit Christian von Mantoll, und weil ich glaube, daß nicht ein edler Herr von Bareken dein Vater ist, sondern höchstens ein schlechter Knappe.“

Der junge Herr, ziemlich bestürzt darüber, wollte etwas erwiedern, allein man ließ ihn nicht zu Worte kommen. Die ganze Gesellschaft fiel über ihn her, und schleppte ihn zu einer langen schmalen Bank von glühendem Eisen, auf der die Knappen und Knechte der Familie saßen, und wo ihm sein Platz angewiesen.

An einem andern Tische, dem der Grafen und edlen Herren von der Lippe, trug sich ebenfalls etwas Merkwürdiges zu. Mehrere Bedienten sprangen in geschäftiger Eile umher, setzten einen großen, mit Lorbeeren gezierten Sessel an den Tisch, und verkündeten, daß der Graf Simon von der Lippe so eben verstorben sei, und alsbald nahen werde. Ueber diese Botschaft freuten sich die Familienglieder und die Herren der Nachbarschaft sehr, denn der Graf war Allen als der erste und muthigste Kämpe bekannt. Nur der Bischof Wilhelm zeigte sich mißvergnügt, weil er in seinem Leben manche Fehde mit dem Grafen gehabt, und von ihm besiegt und gefangen genommen worden war. Er drehte daher auch sein zornglühendes Gesicht bei Seite, als bald darauf Graf Simon in den Saal trat. (Schluß folgt.)

# Buntes.

— Crefeld, 6. Mai. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich heute das Gerücht durch unsere Stadt, das das Blut in den Adern erstarren machte, eine Mutter habe den Versuch gemacht, ihr leibliches Kind, einen Knaben von 4 Jahren, durch Hunger zu tödten. Wir sahen, wie die Frau mit dem Kinde auf dem Arm, von einem Polizei-Sergeanten begleitet, zu einem hiesigen Arzte geführt wurde, der ermitteln sollte, wie lange dem Kinde die Nahrung vorenthalten worden sei. Wie wir von Nachbarn dieser Frau erfahren, soll Folgendes der Sachverhalt sein: Das Kind ist ein uneheliches und vor ungefähr 8 Monaten heirathete die Mutter desselben; der Stiefvater sowohl als die Mutter selbst sollen nun dasselbe stets sehr lieblos behandelt und es vor vierzehn Tagen auf eine Speisekammer eingesperrt haben. Auf Befragen der Nachbarn nach dem Verbleiben des Kindes wurde von den unnatürlichen Eltern die Antwort gegeben, sie hätten dasselbe zur bessern Pflege (!) ihrer Mutter, welche auf dem Lande wohne, übergeben. Nun soll die Rabenmutter, wie es allgemein heißt, dem Kinde während der ersten 10 Tage seiner Einsperrung täglich wenig Speise und in den letzten 4 Tagen dem Würmchen jegliche Speise und Trank vorenthalten haben. Zufällig hörte eine Nachbarsfrau das klägliche Gestöhne des Kleinen: „O Mutter, gib mir doch einen Tropfen Wasser!“ Ob nun bereits Vermuthungen in der Nachbarschaft aufgekommen waren, genug, es wurde der Polizeibehörde Anzeige gemacht und Mann und Frau verhaftet, nachdem man das Kind eingesperrt gefunden hatte. Die eingeleitete Untersuchuug wird hoffentlich baldigst nähern Aufschluß über dies das menschliche Gefühl empörende Verbrechen geben.

— [Das Erdbeben zu Brussa in Anatolien.] Brussa, die schöne alte heilige Stadt, wo so viele Märtyrer des Islam schlafen, die Residenz der sechs ersten Sultane, wo so viele kalte und heiße Quellen sprangen, Kranke und Gesunde letzend, die nachtigallenreiche, grün umlaubte Stadt, wo der Seidenwurm sein schönstes Gewebe spann und Tausende von Händen die schnurrenden Haspel drehten, Brussa mit seinen 80,000 Einwohnern existirt nicht mehr. Am 11. April Abends um 7 Uhr 35 Minuten begannen die Erdstöße, die auch Konstantinopel erschütterten, mit solcher Gewalt, daß die Leute auf den Straßen hingeschleudert wurden, und nach 25 Secunden war es um die große, schöne, reiche Stadt geschehen. Keine Moschee, keine der schönen Brücken, kein Kahn steht mehr, sogar die elastischen Holzhäuser mußten dem dämonischen Elemente weichen; dann brach, um das Glück voll zu machen, an fünf Stellen Feuer aus. An Löschen dachte Niemand, bloß an Fliehen; zudem waren alle Brunnen, alle Quellen versiegt, und so verzehrte das gefräßige Element auch noch 1500 Häuser. Wie groß die Angst der armen Einwohner war, beweis't z. B., daß drei vornehme Damen in der Nacht 5 Stunden weit bis zur Meeresküste flohen. Die Stöße wiederholten sich die ganze Nacht in kurzen Zwischenräumen; die Zahl der Erschlagenen gibt man zu 400 an. Alles flüchtet, und am 19. April waren bereits 4 Dampfschiffe voll dieser Unglücklichen in Konstantinopel angekommen. Der Sultan soll, als ihm die Nachricht hinterbracht wurde, laut geweint haben, und in rührenden Klagen über den Fall der Stadt, wo die Wiege des Ruhms des osmanischen Hauses stand, ausgebrochen sein.

— Auf einem Balle befand sich ein junger Marine-Lieutenant. Er unterhielt seine Tänzerinnen über die Beschwerden und Gefahren zur See, wobei er sich besonders darin gefiel, seemännische Ausdrücke à la Capt. Marryat anzubringen. — „Wie heißt das Fräulein dort mit den flatternden Bändern, ähnlich einer aufgetakelten Fregatte? befragte er seine Tänzerin, und Letztere nannte lächelnd den Namen. Nach beendigtem Tanze begab sie sich zur Bezeichneten, ihrer Jugendfreundin, und beide junge Mädchen lachten herzlich über den kernhaften Vergleich, als einer der Ordner des Festes den Marine-Lieutenant vorstellte, welcher das genannte

Fräulein um den nächsten Tanz und um die Ehre bat, sie zur Tafel zu führen. „Als Seemann müssen Sie wissen, daß ein Lieutenant keine Fregatte führen kann!“ entgegnete das witzige Mädchen, hüpfte mit ihrer Freundin weiter davon und ließ den künftigen Fregatten-Kapitän auf dem Trocknen sitzen.

— [Für Auswanderer nach Nordamerika.] Das für Europa nicht minder als für Amerika wichtige neue Passagier-Gesetz ist veröffentlicht worden. Hinfort darf kein Schiff mehr als einen Passagier für je zwei Tonnen seines registrirten Gehalts aufnehmen. Kinder, die noch nicht ganz ein Jahr alt sind, werden in dieser Vorschrift nicht einbegriffen, dagegen werden je zwei Kinder zwischen dem ersten und dritten Lebensjahre für einen Erwachsenen angerechnet. Die Regulationen für den Raum, der jedem einzelnen Passagier eingeräumt werden muß, wechselt je nach der Bauart des Schiffes zwischen 14 und 18 Fuß Netto-Oberfläche. Die Kojen müssen durch Scheidewände von einander getrennt sein; kein Fahrzeug darf deren mehr als zwei Reihen über einander haben; sie müssen mindestens sechs Fuß lang und zwei Fuß breit sein. Alle Schiffe, die fünfzig Passagiere führen, müssen einen gedeckten Gang nach dem Oberdeck haben, und zwei derselben, wenn sie hundertundfünfzig Passagiere aufnehmen. Wo mehr als zweihundert Passagiere untergebracht werden sollen, müssen mindestens zwei Ventilatoren sein, der eine für die Zuführung frischer, der andere zur Abführung verdorbener Luft. Jedes Schiff von fünfzig Passagieren muß einen Küchenheerd von wenigstens vier Fuß Länge und achtzehn Zoll Tiefe haben; besondere Koch-Apparate für je zweihundert Passagiere. Die Vorräthe haben für jeden Erwachsenen zu bestehen aus zwanzig Pfund guten Schiffsbrodes, fünfzehn Pfund Reiß, fünfzehn Pfund Hafermehl, zehn Pfund Weizenmehl, fünfzehn Pfund Erbsen oder Bohnen, zwanzig Pfund Kartoffeln, zehn Pfund Pöckelfleisch, einer Pinte Essig und sechzig Gallonen frischen Wassers; ein Zehntel dieser Quantitäten mindestens ist wöchentlich und drei Quart Wasser täglich zu verabfolgen. Für jede Vernachlässigung dieser Vorschriften gegen einen Passagier kann derselbe auf einen täglichen Schadenersatz von 3 Dollars klagen. Stirbt ein Passagier auf der Ueberfahrt eines natürlichen Todes, dann hat der Capitän zehn Dollars in die Emigranten-Armencasse zu zahlen. Für Schiffe, die aus europäischen Häfen auslaufen, tritt diese Verordnung dreißig Tage nach dem 3. März in Kraft.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

## Bekanntmachung des Königl. Rheinischen Ober-Bergamts.

Da in jüngster Zeit wiederholt Arbeiter dadurch zum Tode gekommen sind, daß ihre Kleidung durch umgehende Maschinentheile ergriffen wurde, so verordnet das vorbezeichnete Königliche Ober-Bergamt auf Anordnung Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, für den Bezirk des Königlichen Bergamtes zu Siegen, was folgt:

Art. 1. Alle Arbeiter auf Königlichen oder Privat-Berg-Aufbereitungs- und Hüttenwerken, welche ihre Beschäftigung in die Nähe umgehender Maschinentheile führt, dürfen während der Arbeit nur solche Kleidungsstücke tragen, deren Theile ohne Ausnahme dem Körper enge anliegen. Demnach ist das Tragen von Röcken, Kitteln, Schürzen ꝛc. untersagt.

Art. 2. Zur Beschaffung der erforderlichen Kleidungsstücke wird den betreffenden Arbeitern eine Frist von zwei Monaten, von der erfolgten Bekanntmachung der gegenwärtigen Verordnung durch das Amtsblatt an, gestattet.

Art. 3. Die Arbeiter, welche auf den Berg- und Hüttenwerken in der Nähe umgehender Maschinen beschäftigt werden, sind zu der Arbeit nicht zuzulassen, wenn sie in anderen als enge anliegenden Kleidern erscheinen, und die Besitzer resp. Repräsentanten der Werke sowie die technischen Gruben- resp. Aufsichtsbeamten für deren Ausschließung im letztern Falle verantwortlich.

Art. 4. Gegenwärtige Verordnung soll in den betreffenden Amtsblättern zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, und ist das Königliche Bergamt zu Siegen mit der Ausführung derselben beauftragt.

Bonn, den 26. April 1855.

**Tapetenlager** in geschmackvoller Auswahl, so wie Musterkarten von verschiedenen Fabriken zu festen und billigsten Fabrikpreisen bei **Joh. Meyer** in Brilon.
307.)

**Gebete und Betrachtungen für die Abgestorbenen,**
zum Gebrauche in den Andachtsstunden;
**Andachtsübungen** zu Ehren des allerheil. Sakraments des Altars, in den Betstunden zu gebrauchen, sind zu haben in der Exped. d. Bl.

## Electro-Galvanische Federhalter.

Wir machen hiermit die ergebene Anzeige, dass wir die alleinige Hauptverkaufs-Niederlage der von Herrn J. Alexandre in Birmingham und Brüssel neu erfundenen in den Haupt-Journalen und in der Academie in Paris als grosser Fortschritt zum Gebiete der Wissenschaft angehörend lobend besprochenen

### Electro-Galvanischen Federhalter

für einen Haupttheil der Deutschen Zollvereinstaaten übernommen haben.

Der electro-galvanische Federhalter ist aus zwei Metallen zusammengesetzt, electrisirt die Feder, und erzeugt so auf die Hand des Schreibers einen electrischen Strom, der eine ganz erstaunliche Wirkung hervorbringt. Namentlich besiegt das Schreiben mit solch einem Halter das nervoese Zittern, welches letztere manche Personen bisher ganz ausser Stand setzte zu schreiben; und bewahrt vor dem schmerzlichen Schreibkrampf, welcher gewöhnlich die Folge angestrengten langen Schreibens ist; stärkt die Hand, übt bei fortdauernder Anwendung durch den electrischen Strom ausserordentlich wohlthätige Erfolge auf den menschlichen Organismus und überraschende Resultate gegen Krankheiten.— Der Preis dieser electro-galvanischen Federhalter sammt eleganten Etuis ist für den Detail-Verkauf auf 20 Sgr. pr. Stück festgesetzt; für den Engros-Verkauf wird ein entsprechender Rabatt bewilligt.

Unsere berühmten echten Henry-Federn eignen sich am Sichersten zu dem electro-galvanischen Halter.

Cöln, den 1. October 1854.

GEBRÜDER ROTHSCHILD
Kurz-Waaren-Handlung en gros.

Verkaufs-Niederlage für den Kreis Brilon und das Fürstenthum Waldeck befindet sich bei Herrn M. Friedländer in Brilon und dessen Agenten Herrn Albert Röhr in Corbach.
308.)

**Neuß**, 18. Mai 1855.

| | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| Weizen | 4 | 1 | — |
| Roggen | 3 | 3 | — |
| Wintergerste | 1 | 28 | — |
| Sommergerste | 1 | 28 | — |
| Buchweizen | 2 | 20 | — |
| Hafer | 1 | 12 | — |
| Erbsen | — | — | — |
| Rübsamen | 4 | 28 | — |
| Kartoffeln | 1 | 8 | — |
| Heu per Ctr. | — | 29 | — |
| Stroh per Schock | 5 | — | — |
| Gereinigtes Oel | 49 | — | — |
| Rüböl per Ohm | 48 | — | — |
| Branntwein per Ohm | 20 | — | — |

**Mittelpreise**
der Früchte auf den Märkten per berl. Scheffel.

| Fruchtart. | Paderborn, 19. Mai. | | Lippstadt, 10. Mai. | | Herdecke, 14. Mai | | Camen 9. Mai. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Rth. | Sg. | Rth. | Sg. | Rth. | Sg. | Rth. | Sg. |
| Weizen | 3 | 17 | 3 | 21 | 4 | 11 | 3 | 28 |
| Roggen | 3 | 2 | 3 | — | 3 | 6 | 2 | 28 |
| Gerste | 2 | 7 | 2 | 8 | 2 | 13 | — | — |
| Hafer | 1 | 14 | 1 | 12 | 1 | 16 | 1 | 15 |
| Buchweizen | 2 | 10 | 2 | 12 | 3 | — | — | — |
| Erbsen | 3 | 7 | 3 | — | 3 | 16 | — | — |
| Bohnen | 2 | 8 | 2 | 10 | 3 | — | — | — |
| Kartoffeln | 1 | 22 | 1 | 12 | 1 | 20 | 1 | 14 |
| Heu p. Cntr. | — | 23 | — | 27 | 1 | — | — | — |
| Stroh p. Schock. | 5 | — | 5 | — | 6 | 20 | — | — |

**Geld-Cours.**

| | Cöln, 18. Mai. | | | Elberfeld, 17. Mai. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Thl. | Sg. | Pf. | Thl. | Sg. | Pf. |
| Preus. Fried'or | 5 | 20 | — | 5 | 20 | — |
| Ausl. Pistolen | 5 | 12 | — | 5 | 12 | 6 |
| 20 Frankenstücke | 5 | 8 | 6 | 5 | 9 | — |
| Holl. 10 Guldenstücke | 5 | 13 | 6 | — | — | — |
| 5 Frankenstücke | 1 | 9 | 6 | 1 | 9 | 9 |
| Franz. Kronthlr. | 1 | 16 | 6 | 1 | 16 | 9 |
| Brab. Kronthlr. | 1 | 15 | 7 | 1 | 15 | 9 |
| 25 Frankenstücke. | — | — | — | — | — | — |

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.